

2 | 2012 • SOMMER 2012

# NATUR

Das Magazin für Natur und Naturfotografie

# BLICK



NATURBLICK

2012 Sommer 2012 • 11. Jahrgang • D 6,50 € | A 8,00 € | CH 12,80 SFR

www.naturblick.com

2012

2

**NATURFOTOGRAFIE** | Aurora borealis – das himmlische Lichtspiel | Polarlichter in Skandinavien

**PORTFOLIO** | GLANZLICHTER 2012 – Siegerbilder des Fotowettbewerbs • **TIERFOTOGRAFIE** | Auf Safari im Norden Tansanias



Verein  
Naturfotografen  
Schweiz



**MAKROFOTOGRAFIE** | Natur ganz klein in Groß • **TIERFOTOGRAFIE** | Murmeltiere • **NATIONALPARK** | NP Kiskunság  
**REISEFOTOGRAFIE** | 534 Tage mit dem Fotorucksack unterwegs | Australien – durch den „Wilden Westen“  
**FOTOZIEL** | Rofan-Gebirge • **FARBMANAGEMENT** | Farbkonsistenz bis zum Ausdruck • **FOTOPRAXIS** | Ergotarn-Filter



AKADEMIE

## FOTOREISEN | FOTOWORKSHOPS

Fotografische Möglichkeiten neu entdecken.





## Liebe Leserin, lieber Leser,

ab dieser Ausgabe gibt es in Ihrem NATURBLICK eine neue Rubrik:

„NATUR im BLICK – Die besondere Momentaufnahme“.

Hier möchten wir allen Lesern Ihre besonderen Bilder und Ihre Geschichten präsentieren, jene Naturerlebnisse, die hinter Ihren Bildern stehen.

Machen Sie mit – wir freuen uns auf Ihre Zuschriften! Die besten Bilder und Geschichten werden veröffentlicht; als kleines Dankeschön gibt's ein Buch aus unserem Shop.

Seit jeher haben die geheimnisvollen Lichtspiele am nächtlichen Himmel die Menschen fasziniert, aber auch nicht selten erschreckt. Polarlichter, die geisterhaften Lichterscheinungen in der Dunkelheit der Nacht, sind schon seit der Antike bekannt. Einst hielt man sie für mystischen Zauber und sah sie als Vorboten für drohendes Unheil an. Heute ist diese kosmische Erscheinung weitestgehend erforscht. Der Faszination tut es jedoch keinen Abbruch, wenn man weiß, dass die Nordlichter durch ein Wechselspiel zwischen Sonne und Erde entstehen.

Ich habe in den letzten Wintern immer wieder Finnmark und Lappland bereist und an verschiedenen Orten diese faszinierenden Naturphänomene beobachtet und fotografiert. Einige Bilder können Sie in diesem Heft sehen. Außerdem werden wir im kommenden Winter im Rahmen einer Fotoexkursion die Nordlichter und die faszinierende Winterlandschaft Skandinaviens fotografisch in Szene setzen.

Vom hohen Norden nach Ostafrika: Serengeti, Ngorongoro, Lake Manyara, Tarangire – die Naturparadiese im nördlichen Teil Tansanias begeistern mit ihrer vielfältigen Tierwelt. Einige von Ihnen sind sicherlich schon dort gewesen, andere planen vielleicht gerade ihre Reise dorthin. Sandra Petrowitz und Jörg Ehrlich erzählen uns in ihren spannenden und sehr informativen Beitrag über ihre Begegnungen mit den tierischen Bewohnern der afrikanischen Steppen.

Paul M. Kornacker geht in dieser Ausgabe gemeinsam mit seiner Frau auf die letzte Etappe einer 534 Tage andauernden Reise, diesmal in den australischen „Wilden Westen“. Interessant und exotisch zugleich sind ihre Geschichten, die eine große Portion Abenteuer vermitteln und Lust auf eigene Entdeckungen machen. Leider ist so eine lange Reise für die meisten von uns unrealistisch. Aber zum Glück durften wir dank Berichten und Bildern im NATURBLICK mitreisen, und wir können das Autorenpaar nur beglückwünschen zu ihrem Mut, eine derartige Tour zu wagen.

Nicht um große Reisen, sondern um die Natur im Kleinen geht es im Beitrag von Arik Siegel zur Nah- und Makrofotografie.

Wolfgang Alexander Bajohr, unser ältester Autor, geht mit über 70 Jahren immer noch regelmäßig in die Berge. Er hat aber heute stets jemanden dabei, der ihm hilft, seine Fotoausrüstung zu tragen – schließlich ist Wolfgang Tierfotograf, und als solcher benötigt er lange und schwere Objektive. In dieser Ausgabe bringt er uns das Leben der putzigen Murmeltiere näher.

Im Portfolio präsentieren wir Ihnen diesmal die Siegerbilder des internationalen Naturfotowettbewerbs „Glanzlichter 2012“. Und Sie können den dazugehörigen Bildband gewinnen – mehr dazu auf Seite 52.

Ich hoffe, wir können Sie mit dieser NATURBLICK-Ausgabe und ihrer bunten Themenmischung für die Natur und die Naturfotografie begeistern!

Herzlichst, Ihr

*P. Schreiber*

**fotoFAIRsicherung:**  
*allgefahrenFAIRsichert?*

**JA, DAS geht!**

*FAIRness im Fokus – Sicherheit im Blick*

im Auto, **OHNE JEDE EINSCHRÄNKUNG** • im **ZELT**  
**FALL**schäden • **EINBRUCH-**  
diebstahl • **DIEBSTAHL** aus  
dem Hotelzimmer • nicht  
zurück erlangtes **FLUG**ge-  
päck • **UNTERWASSER**aus-  
rüstung • Bedienungs**FEHLER**

**immer zum NEUWERT!**

*miniFAIRsichert?*  
**JA, DAS geht auch!**

**80€ p.a. bis 3.200€ Summe**  
**immer weltweite Deckung**  
und der altbewährte umfassende  
Schutz mit einer Allgefahren-  
deckung

FAIRsicherungsladen Freiburg  
Goethestraße 1 • 79100 Freiburg  
Fon 49 761 80 60 80  
info@fotofairsicherung.de

**fotofairsicherung.de**



**8** Foto © Sandra Petrowitz  
**Auf Safari im Norden Tansanias**

**26** Foto © Paul M. Kornacker  
**534 Tage mit dem Fotorucksack unterwegs  
Australien – durch den „Wilden Westen“**



**40** Foto © Arik Siegel  
**Nah- und Makrofotografie  
Natur ganz klein in Groß**

**48** Murmeltiere  
**Kuscheln ist über-  
lebenswichtig**  
Foto © Wolfgang Alexander Bajohr

## INHALT 2 | 2012

- 6** | **NATUR im BLICK**  
DIE BESONDERE MOMENTAUFNAHME  
Michael Wolta | **Großtrappe im Havelland**
- 8** | **TIERFOTOGRAFIE**  
Sandra Petrowitz und Jörg Ehrlich | **Auf Safari im Norden Tansanias**
- 18** | **NATURFOTOGRAFIE**  
Peter Scherbuk | **Aurora borealis – das himmlische Lichtspiel**
- 26** | **FOTOREISE**  
534 Tage mit dem Fotorucksack unterwegs durch Neuseeland und Australien  
Paul M. Kornacker und Ursula Dederichs | **Australien – durch den „Wilden Westen“**
- 40** | **MAKROFOTOGRAFIE**  
Arik Siegel | **Natur ganz klein in Groß**
- 48** | **TIERFOTOGRAFIE**  
Wolfgang Alexander Bajohr | **Murmeltiere – Kuscheln ist überlebenswichtig**
- 52** | **PORTFOLIO**  
**Glanzlichter 2012**
- 64** | **NATIONALPARK**  
DER UNGARISCHE NATIONALPARK KISKUNSAĞ  
Gerhard Vögele | **Dünen, Steppen und Wacholderwälder**

**64** Nationalpark Kiskunság  
Foto © Gerhard Vögele

**52** Internationaler Fotowettbewerb  
**Glanzlichter 2012**  
Foto © Ewald Neffe





18

Foto © Peter Scherbuk

## Aurora borealis – das himmlische Lichtspiel

70

### FOTOZIEL

Roland E. Richter | Das Rofan-Gebirge am Achensee

74

### FARBMANAGEMENT

Detlef Fiebrandt | Farbkonsistenz bis zum Ausdruck

76

### NATURFOTOGRAFIE PRAXIS

Peter Scherbuk | Ergotarn-Filter von Outfox

### NATURBLICK-INFO

78

NFS – Naturfotografen Schweiz

79

Literaturblick

83

Nikon School – Termine

84

Leica Akademie – Termine

86

NATURBLICK-Terminkalender

88

NATURBLICK-Shop

90

Impressum



### TITELBILD

„The Prom“ – Whisky Beach  
im Wilsons Promontory NP, Australien  
Foto © Paul M. Kornacker

70

## Das Rofan-Gebirge am Achensee

Foto © Roland E. Richter



## Die Natur liefert tolle Motive. Machen Sie was draus- mit DÖRR Makrozubehör



### Achromatische DÖRR Makrolinsen mit 3 oder 5 dptr.

- Hervorragende Abbildungsqualität ohne Farbsäume durch achromatische Optik
- DHG (Digital High Grade) Mehrschichtvergütung
- Fassung aus schwarzem Aluminium
- Erhältlich für Filtergewinde Ø 49 bis 77mm

UvP ab € 89,00



### DÖRR Makroblitz Combi TTL Flash „P“

- 2 Geräte in einem System- & Makroblitz
- TTL Blitzsteuerung und manuell
- 2 Blitzhälften getrennt schaltbar
- Für Objektive mit 52, 55, 58, 62, 67 & 72mm
- Erhältlich für alle gängigen Kameramodelle

UvP € 259,00



### Faltreflektor 5 in 1 für Makrofotos

- 5fach Bespannung: diffus, weiß, silber, gold, schwarz
- Ø 30cm, gefaltet 13cm, inkl. Transporthülle

UvP € 29,00



*Ein junger Trappenhahn fliegt im schönsten Abendlicht durch das Havelland.  
Nikon D300s · AF-S Nikkor 4,0/600 mm VR · f/8 · 1/1250 sek. · ISO 400*

## NATUR im BLICK

DIE BESONDERE MOMENTAUFNAHME

NATURBLICK-Leser Michael Wolta zu seinem Bild:

Die Großtrappen (*Otis tarda*) sind sehr scheue Vögel aus der Familie der Trappen (*Otididae*). Ihre Fluchtdistanz wird mit bis zu 800 m angegeben. Sie zählen mit einem Gewicht von bis zu 20 kg zu den schwersten flugfähigen Vögeln der Welt. Wir Menschen haben es fast geschafft, sie in Deutschland auszurotten. Früher wurden sie gejagt, und die Landwirtschaft hat ihnen den Lebensraum genommen. Krähen und Wildschweine fressen ihre Eier, und die Jungvögel werden durch Füchse, Marderhunde und die sich immer mehr ausbreitenden Seeadler gefährdet. Ihr Bestand in Brandenburg und Sachsen-Anhalt wurde zuletzt auf etwa 80 Tiere geschätzt. In schneereichen Wintern finden sie hierzulande kaum Nahrung, und der Hunger lässt sie umherstreunen. Aufgrund ihres schlechten Orientierungsvermögens finden sie oft nicht zurück und gehen zugrunde.

Es war Ende März. Ich kam aus der Nachtschicht und hatte einen freien Tag vor mir. Das Wetter lud endlich mal wieder zum Fotografieren ein. Die Neugier, wie die heimischen Großtrappen den dritten strengen Winter in Folge überstanden haben und ob sie schon balzen würden, besiegte meine Müdigkeit. Am ersten Standort war von Trappen weit und breit nichts zu sehen. Am zweiten Platz standen sieben Tiere in einer Senke, weit jenseits der Reichweite meines Teleobjektivs. Also fuhr ich zur dritten Stelle, wo sich ebenfalls zunächst nichts regte. Ich setzte mich ins Gras, ließ mich von der Sonne wärmen und schlief ein. Vom Schrecken eines Bocks geweckt, sah ich just in diesem Moment einen Trupp Großtrappen in gehöriger Entfernung landen. Ich zählte 20 Tiere. Sie standen und sicherten etwa eine Minute lang, schwingen sich fast synchron wieder in die Luft und strichen ab. Ein sich ganz langsam auf einem Weg zwischen den Wiesen bewegendem Radfahrer hatte sie wohl verunsichert. Hellwach von diesem tollen Erlebnis, justierte ich meine Kamera auf einen über mir in der Luft kreisenden Rotmilan. Aus dem Augenwinkel konnte ich erkennen, dass der Radfahrer inzwischen weitere Trappen aufgeschreckt hatte. Acht Tiere näherten sich mir von schräg vorn, dicht über dem Boden fliegend. Ich hatte Zeit zum Fokussieren und löste aus, als ich einen einzelnen Vogel im Sucher hatte.

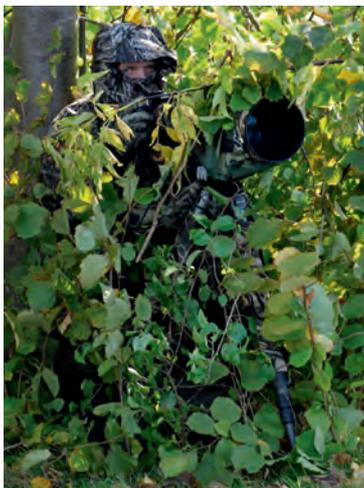
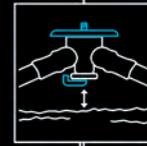


Foto © Matthias Peil

**Michael Wolta** arbeitet als Angestellter im Öffentlichen Dienst. Er sieht sich als ambitionierter Amateur, der in der Natur Licht, Luft und Entspannung vom Job findet. Sein fotografischer Schwerpunkt ist die einheimische Tierwelt. Eine eigene Internetseite existiert noch nicht, seine Fotos sind aber in der fotocommunity zusehen.

# Traveler

Anfangen, wo andere aufhören.



Nach dem überragenden Erfolg der Traveler Serie 1 bringt Gitzo jetzt eine neue Generation dieses fantastischen Stativ-Systems.

Obwohl es das am häufigsten imitierte Stativ auf dem Markt ist, bleibt das Gitzo Traveler in Bezug auf Leistung und Stabilität unübertroffen. Die neue Gitzo Traveler Serie bestätigt dies. Sie wurde mit modernster Technik entwickelt und bietet maximale Kompaktheit und Leichtigkeit sowie ein Höchstmaß an Stabilität und Verdrehsteifigkeit.

Der neue, leistungsstarke Stativkopf integriert sich perfekt in das Traveler-System und überzeugt durch seine hervorragende Tragfähigkeit sowie Leichtigkeit.

Die Gitzo Traveler Serie 1 ist als Stativ ohne Kopf mit 4 Segmenten und G-Lock sowie als Stativ-Kit mit 4 bzw. 5 Segmenten erhältlich. Das Traveler ist Gitzos Antwort auf Ihre essentiellen Wünsche an ein leistungsstarkes, kompaktes Stativ.

**GITZO**

focus on forever

[gitzo.de](http://gitzo.de)



# AUF SAFARI IM NORDEN TANSANIAS

FOTOS VON SANDRA PETROWITZ UND JÖRG EHRLICH  
TEXT VON SANDRA PETROWITZ

**Serengeti, Ngorongoro-Krater, Lake Manyara, Tarangire: klingende Namen für Safari-Begeisterte. Nicht umsonst hat der Norden Tansanias einen legendären Ruf, was Tierbeobachtung und Tierfotografie angeht – die Möglichkeiten sind herausragend. Und das Überraschungspotenzial ist groß. Ein fotografischer Streifzug zwischen Mara River und Tarangire-Fluss.**



Typische Serengeti-Landschaft bei Seronera. Nicht umsonst nennen die Massai die Serengeti „das endlose Land“.

Beruhigend brummt die Cessna Grand Caravan über Nordtansania hinweg, mit Kurs auf den nördlichsten Zipfel der Serengeti. Unter uns zieht die Landschaft dahin, braun und grün und grau, Sonne und Schatten. Schließlich schweben wir über die grenzenlos weite Savannenlandschaft der Serengeti, die so heißt, wie sie ist: In der Sprache der Massai bedeutet Serengeti „das endlose Land“. Hier soll unsere Safari beginnen, ganz im Norden Tansanias, wo nur noch der Mara River die Serengeti von der Masai Mara in Kenia trennt.

Vor der Landung auf dem Airstrip setzt unsere Pilotin plötzlich zu einer großen Schleife an. Der Mara-Fluss ist ein braunes Band zwischen grünen Steppen. Wer auf der richtigen Seite sitzt, traut seinen Augen kaum: Eine große Gnuherde ist gerade dabei, den Fluss zu durchqueren – wir werden aus der Luft Zeugen des legendären „Crossing“! Das Licht taugt nicht zum Fotografieren, die Wolken hängen tief. Wer kann, drückt sich am Fenster die Nase platt und fotografiert natürlich trotzdem. Die Passagiere mit Fensterplätzen sind ganz aus dem Häuschen. Kein Wunder: Die Flussquerung ist der Höhepunkt der jährlichen Gnu-Wanderung, das Tüpfelchen auf dem i für alle, die sich für Safari begeistern.

Am anderen Morgen begeben wir uns in die Obhut von Charles, der einst als Großwildjäger die Savanne durchstreifte. Nun arbeitet er als Safariguide. Noch vor Sonnenaufgang verlassen wir unser Camp Serengeti Bushtops. Die wellige Landschaft mit weiten Grasflächen, eingestreuten Baum- und Strauchinseln und runden Granitformationen ist Lebensraum zahlreicher Tierarten – wir müssen sie nur finden. Nachdem wir Klipspringer, kleinere Gnuherden und Zebras mit Nachwuchs entdeckt haben, spüren wir zwei Leoparden auf. Einer scheint ein Jungtier zu sein; jedenfalls spielt er mit uns für einige viel zu kurze Momente Verstecken zwischen den Gesteinsblöcken.

Zum Buschfrühstück kämpfen sich die ersten Sonnenstrahlen durch die Wolken. Auf einem Stein wärmen sich Agamen. Die Art *Agama mwanzae* kommt nur im Nordwesten Tansanias, in der Masai Mara

und im äußersten Osten Ruandas vor. Die prächtigen, pink und dunkelblau gefärbten dominanten Männchen jagen den grauen, perfekt getarnten Weibchen hinterher. Eine Gruppe Mangusten tobt über die Felsen, ein Klippschliefer bäugt uns misstrauisch. Ein Klipspringer ruht auf einer Granitklippe und wedelt mit den großen Ohren, um die Fliegen zu verscheuchen. Büffel glotzen aus dem Schatten ausladender Baumkronen zu uns herüber. Aber Charles hält nach etwas anderem Ausschau. Und schließlich findet er, was er gesucht hat: Hoch oben auf einem dieser Granitberge, eingerahmt von Kandelaberkakteen, können wir einen Rücken und zwei Hinterpfoten ausmachen – jeder von uns wäre ahnungslos daran vorbeigefahren. Als wir den kleinen Granitberg umrunden, tauchen



Einfahrt ins UNESCO-Welterbe: Auf einer Piste geht es hinunter zum Boden des Ngorongoro-Kraters.

# DAS HIMMLISCHE LICHTSPIEL

## Naturphänomen Aurora borealis – mystisch und atemberaubend

von Peter Scherbuk

In sternenklaren Nächten kann man in Skandinaviens Norden oft die Polarlichter, die sogenannten Nordlichter, beobachten. Es handelt sich dabei um eine Mischung aus grünen, blauen, gelben und roten Lichtern, die den Horizont erleuchten. Am besten können Sie die Polarlichter in dünn besiedelten Gebieten sehen, wo keine Ansiedlungen die Nacht erhellen.



Das sichtbare Nordlicht entsteht zwischen 90 und 150 km über der Erdoberfläche. Das gelbgrüne Licht erscheint in einer Entfernung von 120 und 150 km.  
Nikon D3s · 2,8/24-70 mm · f/2,8 · 20 sek. · ISO 640

Lange bevor das Polarlicht wissenschaftlich erklärt werden konnte, hatten die Menschen eigene Ideen, was der Grund für die befremdlichen Erscheinungen am Nachthimmel sein mochte.

Im Altertum gab es eine Auroraerscheinung, die bis nach Mittelitalien zu sehen war und einem großen Brand glich, so dass der Kaiser Feuerlöschzüge losschickte, um die Stadt vor dem vermeintlichen Inferno zu retten.

Da sie in Mitteleuropa selten zu sehen waren und alles Fremde erst einmal bedrohlich wirkte, wurden die Polarlichterscheinungen hier im Mittelalter als Boten übler Kräfte angesehen: Man brachte sie mit dem Jüngsten Gericht und – vielleicht wegen ihres rötlichen und grünlichen Flackerns – der Hölle in Verbindung.

In den skandinavischen Ländern, wo diese Erscheinungen zumindest in den Wintermonaten alltäglich sind, wurden sie weniger gefürchtet, sondern boten Platz für positive Spekulationen. So war es verbreitet, die Lichtschleier der Aurora borealis mit tanzenden Frauen zu assoziieren.

Die Indianer in Nordamerika hielten das Licht zum Beispiel für das Treffen von Medizinmännern oder für Ahnen, die versuchen, Kontakt aufzunehmen. Noch heute glauben die Cree-Indianer in Saskatchewan, dass rotes Polarlicht für Krankheit und Unheil steht.

Über das südliche Polarlicht gibt es kaum Mythen, da es außer auf der Südinsel Neuseelands sehr selten zu beobachten ist. Die Maoris glauben, dass es die Ahnen einer Gruppe sind, die vor langer Zeit in die Antarktis ausgewandert sind.

Im 17. Jahrhundert begann man das Phänomen systematischer und aus einem wissenschaftlichen Blickwinkel zu untersuchen. Schließlich fand man heraus, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Nordlicht und magnetischen Störungen gibt, und dass die Aktivität der Sonne sich auf das Nordlicht auswirkt. 1886 formulierte der norwegische Physiker Kristian Birkeland die erste vollständige Nordlichttheorie auf der Grundlage dieser frühen Beobachtungen. Birkeland erweiterte und unterfütterte seine Theorie immer mehr und legte damit den Grundstein für die moderne Nordlichtforschung. Die Forschung ist noch längst nicht abgeschlossen und hat uns viele neue Informationen über die Sonne, die Erdatmosphäre und den nahen Weltraum geliefert.

Das Nordlicht entsteht, wenn elektrisch geladene Partikel von der Sonne mit Gasen in der Erdatmosphäre zusammentreffen. Ab einer Höhe von 100 bis 500 km stoßen sie vermehrt auf Bestandteile der langsam dichter werdenden, aber noch immer sehr dünnen Atmosphäre. Die bis zu 2000 Kilometer pro Sekunde schnellen solaren Elektronen prallen mit Sauerstoff- und Stickstoffmolekülen der Luft zusammen. Durch die bei dem Aufprall frei werdenden Energien werden diese Bestandteile der Luft in einen höheren Energiezustand versetzt, indem aus den Atomen Elektronen herausgeschlagen oder energetisch angeregt werden. Diesen veränderten Energiezustand können sie allerdings nicht lange halten. Beim Zurückfallen in den vorherigen Zustand wird die Energie in Form von Licht wieder abgegeben – wir sehen diese Erscheinung meistens in 80 bis 120 Kilometern Höhe als Polarlicht. Dieses Phänomen ist nur in der Nähe der magnetischen Erdpole zu beobachten.



*Der „brennende Berg“: Die Sonne war gerade untergegangen und der Himmel noch nicht ganz dunkel. Noch in der so genannten „Blauen Stunde“ erschien ein gewaltiges Nordlicht oben über dem Berg, es wirkte so, als ob der Berg brennen würde. Finnmark, Nordnorwegen.*

*Nikon D3s · 4,0/16-35 mm · f/4,0 · 15 sek. · ISO 640*

Um gute Fotoergebnisse zu erzielen, brauchen Sie neben einer Spiegelreflexkamera mit ferngesteuerten Auslöser (z. B. Kabelauslöser) zuerst viel Geduld und warme Kleidung. Alle automatischen Einstellungen sollten ausgeschaltet werden – Sie fotografieren voll und ganz manuell. Stellen Sie das Objektiv auf „unendlich“. Verwenden Sie ein Weitwinkelobjektiv, je lichtstärker, desto besser. Bedenken Sie, dass Sie die Polarlichter mit langen Belichtungszeiten (10, 20, 30 sek.) fotografieren, somit ist ein stabiles Stativ unerlässlich.



*Landschaftsbilder leben vom Vordergrund – diese Regel gilt auch bei der Nordlichtfotografie.  
Nikon D3x · 2,8/14-24 mm · f/2,8 · 20 sek. · ISO 640*



Die Form des Nordlichts kann sehr unterschiedlich sein. Bei ruhigen Bedingungen, d. h. bei keinen großen „Böen“ des Sonnenwindes, beobachtet man den so genannten „ruhigen“ Bogen. Er erstreckt sich in ost-westlicher Richtung und kann relativ lange völlig ruhig stehen. Das Bild entstand direkt an der norwegisch-finnischen Grenze bei Utsjoki.

Nikon D700 · 2,8/14-24 mm  
f/4,0 · 20 sek. · ISO 640



Ein Bild in völliger Dunkelheit, die einzigen Lichtquellen sind das Nordlicht und die Beleuchtung der Stadt Havøysund in Finnmark, Nordnorwegen. Die Stadt wirft genügend Licht auf die gegenüberliegende Bergkette, so dass die lange Belichtungszeit von 30 Sekunden die Berge hell erscheinen lässt. Der weiße Schnee reflektiert das übrige Licht und trägt dazu bei, dass die Details sichtbar werden.

Nikon D3s · 2,8/14-24 mm  
f/4,0 · 30 sek. · ISO 1000



Eine Nordlicht-Corona, die für wenige Minuten sichtbar war und im Sekundentakt ihre Erscheinungsform änderte. Das Bild entstand auf der Insel Kvaløya in Finnmark, Nordnorwegen.

Nikon D3x · 2,8/14-24 mm  
f/4,0 · 20 sek. · ISO 1000



534 Tage mit dem Fotorucksack unterwegs durch Neuseeland und Australien  
**AUSTRALIEN – DURCH DEN „WILDEN WESTEN“**

FOTOS VON PAUL M. KORNACKER (GDT)  
TEXT VON URSULA DEDERICHS UND PAUL M. KORNACKER



Mit reichlich (Über-)Gepäck und umfangreicher Fotoausrüstung starteten wir am 9. Oktober 2008 nach monatelanger Vorbereitung unser Abenteuer, eineinhalb Jahre durch Neuseeland und Australien zu reisen. Fast sechs Monate durchstreifen wir die beiden Hauptinseln Neuseelands (siehe hierzu die Artikel in den NATURBLICK-Ausgaben 3 und 4/2010). Seit unserer Ankunft in Australien sind fünf Monate vergangen, die wir entlang der Ostküste und in Cape York verbracht haben (siehe Teil 1, Heft 3/2011).



Über 3.000 km unbeschreibliche Landstriche haben wir seit unserer Abreise von der Ostküste Australiens bis zum Kakadu-Nationalpark durchfahren und mehr Erlebnisse aufgenommen, als wir hier wiedergeben können.

### **Kakadu-Nationalpark – uralte Kultur und Natur**

Nach einem ereignisreichen Tag sitzen wir etwas erschöpft hoch oben auf dem Ubirrfelsen im Herzen des Kakadu-Nationalparks. Von diesem magischen Platz aus beobachten wir zusammen mit einer Schar anderer Touristen den Sonnenuntergang. Für die Aborigines ist der Fels ein heiliger Ort: Viele eindrucksvolle Felsmalereien legen Zeugnis von der Geschichte dieses uralten Volkes ab. So hat auch der Name des Parks nichts mit dem Vogel zu tun, obwohl diese Papageien in Scharen laut kreischend umherschwirren, denn er leitet sich von dem lokalen Stamm der Gagadju ab. Sie sollen die ersten Menschen gewesen sein, die vor rund 50.000 Jahren die damals vorhandenen Landbrücken nutzten und, aus Neuguinea und von den indonesischen Inseln kommend, das australische Festland betraten. Die Wandmalereien sind ihre Lebensbücher und geben Ereignisse wie Jagdszenen oder Abbildungen von Pflanzen und Tieren wieder. Wissenschaftliche Untersuchungen schätzen das Alter dieser Zeichnungen auf mindestens 20.000 Jahre. Kultur und Tradition wurden so von Generation zu Generation weitergegeben.

Der Blick von hier oben schweift ungebremst über das unendlich erscheinende, fast menschenleere Land. In der Ferne windet sich, einem grünen Band gleich, der East Alligator River, der zugleich die Grenze zum Arnhemland bildet.

Arnhemland ist ein abgeschottetes Siedlungsgebiet der Aborigines von der Größe Portugals mit gerade einmal 20.000 Einwohnern. Um dorthin zu reisen, ist eine Genehmigung erforderlich, wollen die Ureinwohner doch unter sich sein. Im Borderstore besorgen wir uns die notwendige Genehmigung, um der in Oenpelli ansässigen Kunstgalerie einen Besuch abzustatten. Wir erhalten einen Ortsplan und

*Angestrahlt vom ersten Licht des Tages spiegeln sich auf der glatten Wasseroberfläche des Katherine Rivers die roten Felswände der gleichnamigen Schlucht.*

*Canon EOS 40D · 4,0/24-105 mm · f/7,1 · 1/200 sek. · ISO 200*

eine Beschreibung, wie wir dorthin kommen, denn der Weg ist vorgeschrieben. In der kleinen Galerie schauen wir uns die Werke der Künstler und Künstlerinnen an. Diese sitzen auf dem Boden im Schatten der Veranda oder unter einem großen Baum, malen oder stellen hübsche Korbwaren her.

Der Kakadu-Nationalpark im tropischen Norden ist Australiens größter Nationalpark. 19.000 km<sup>2</sup> zählen seit 1981 zum Erbe der Menschheit. Er ist wieder im Besitz der Bininj, die ihn gemeinsam mit der Nationalparkbehörde verwalten. So sind viele Rangerinnen und Ranger Stammesangehörige, was spannend ist, da sie den Besuchern am eindrucksvollsten ihre Kultur und Lebensweise näherbringen können.

Ein Erlebnis der besonderen Art haben wir an Cahills Crossing, einer Flussschleife am East Alligator River zum Arnhemland. Nur eine schmale Furt führt über den etwa 50 m breiten Fluss. Dieser ist, wie alle anderen Flüsse im Norden Australiens, gezeitenabhängig. Mit der einsetzenden Flut treiben große Fischschwärme flussaufwärts, was sich die hier ansässigen Salzwasser- oder Leistenkrokodile (*Crocodylus porosus*), kurz Salties genannt, zunutze machen: Sie formieren sich zum großen Fischfressen. Zunächst schauen nur ein oder zwei Augenpaare aus dem Wasser, aber dann werden es immer mehr Panzertiere, die sich in Position bringen. Sie strecken ihre krallenbewehrten Vorderbeine wie Spieße vor ihrem massigen Körper aus, um einem sich nähernden Fisch keine Chance zum Entweichen zu geben. Dann schnappen sie blitzschnell mit ihren riesigen, mit Dolchzähnen besetzten Kiefern zu. Geschickt wird der Fisch einige Male in die Luft geworfen, bis er die richtige Position hat,



dann wird er mit Haut und Gräten verschlungen. Das Wasser brodelnd und spritzt vor Krokodilleibern und Fischen. Das Fischmassaker dauert etwa eine halbe Stunde, dann fließt der Fluss wieder träge dahin, die Salties sind unsichtbar, als wäre nichts geschehen. Leistenkrokodile können über fünf Meter Länge und eine Tonne Gewicht erreichen. Sie leben bevorzugt in den Brackwasserzonen der Flussmündungen und in den Mangroven, tauchen aber auch im Landesinneren in Seen und Flüssen auf. Auch im Meer fühlen sie sich wohl und können weite Strecken schwimmen, wie Exemplare belegen, die über 1.000 km zurücklegten. Mit einer Ausdehnung von Indien über Südostasien bis ins nördliche Australien hat diese Art die weiteste Verbreitung aller Krokodilarten. Im Osten Australiens breitet sie sich immer weiter nach Süden aus.

Einige unvergessliche Tage und Nächte verbringen wir am Red Lilly Billabong. Ein Billabong ist der australische Begriff für ein Wasserloch, das sich in der Regenzeit mit Wasser füllt und in der Trockenzeit vollständig ausdörft. Die pinkfarbenen Lotusblüten, dem er seinen Namen verdankt, sind um diese Jahreszeit leider fast alle verblüht. Von unserer „Terrasse“ aus schauen wir den patrouillierenden Salties zu, beobachten die Reiher, wie sie mit ihren dünnen, zu Pfeil und Bogen gespannten Hälsen durchs Wasser schreiten, immer auf der Suche nach Futter. Ein Eisvogel hat seine Sitzwarte in unmittelbarer Nähe, und das aufgeregte Treiben der verschiedenen Wasservögel lässt den Tag im Nu verfliegen.

Etwas entfernt, auf der anderen Flussseite, entdecken wir Rauchwolken. Am Abend spiegeln sich die Flammen eines großen Buschfeuers auf dem Billabong, ein gespenstisches Bild.

Vom Aurora Camp aus statten wir in aller Frühe der Mamukalalagune einen Besuch ab. Noch vor Sonnenaufgang stehen wir alleine, bewaffnet mit Stativen und Kameras auf der Aussichtsplattform. Erst wenige Vögel sind von ihren Schlafplätzen kommend eingetroffen, aber mit jeder Minute werden es mehr. Schwärme von Gänsen, Reiher, Ibissen und Sattelstörchen fliegen mit lautem Geschnatter ein, während sich die Sonne leuchtend orange am Horizont erhebt. Nun herrscht der absolute Trubel im Tierreich und es hat sich wieder einmal gelohnt, früh aufzustehen!

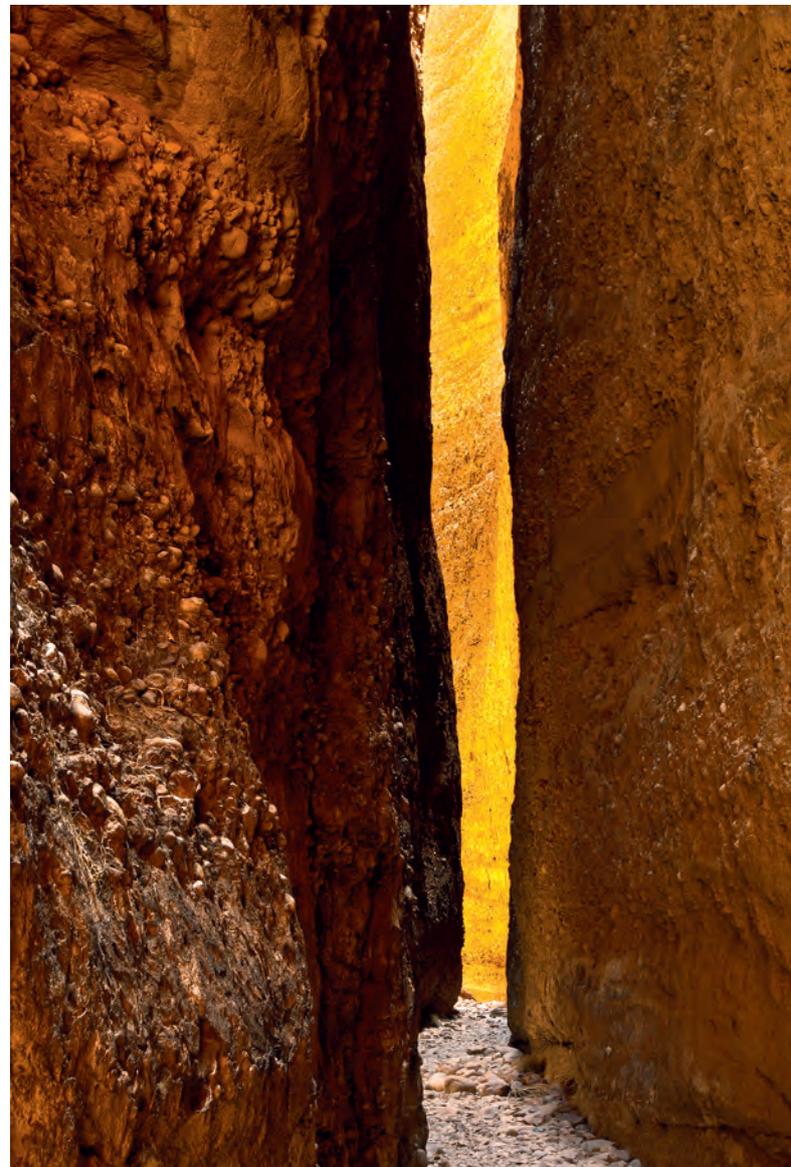
Die Hitze und die vielen Fliegen, die auf der Suche nach Feuchtigkeit vor nichts haltmachen und bevorzugt Augen und Nasen attackieren, machen uns stark zu schaffen. Auch die nächtlichen Gewitter, die Wassermassen über uns ausschütten, machen das Klima nicht erträglicher. Der Muriella-Zeltplatz wird von Jenny und Douglas, beide Bininj-Stammesangehörige, geführt. Sie erklären uns, dass sie nicht wie wir vier Jahreszeiten, sondern sechs zählen. Noch haben wir Gurrung, er ist heiß und trocken, aber es ziehen schon dunkle Monsunwolken heran und signalisieren die baldige Rückkehr von Gunumeleng, dem Vorboten der Monsunzeit. Er bringt kräftige Gewitter und lässt die Luftfeuchtigkeit anschwellen. Dann steigt der Wasserpegel der Flüsse um mehrere Meter an, so dass zwischen November und März weite Teile des Nordens unter Wasser stehen.

*Ein nachtaktiver Gecko (Diplodactylus pulcher), den wir bei einer Nachtexkursion während eines Forschungsaufenthalts in der Charles Darwin Bush Heritage Research Station nachweisen konnten.*

*Canon EOS 40D · 2,4/50 mm Makro · f/9 · 1/250 sek. · ISO 200 · geblitzt*

*Oben rechts:*

*Steve Wilson (im Vordergrund) und Paul M. Kornacker heben einen Graben aus, um später den Leitzaun zu setzen, der wiederum zu eingegrabenen Eimern führt, die als Lebendfallen dienen.*



*Die Echidna Chasm im Purnululu-Nationalpark bietet eine besondere Lichtstimmung, die durch die eng stehenden Felswände und durch das Licht- und Schattenspiel noch verstärkt wird.*

*Canon EOS 40D · 4/17-40 mm · f/11 · 1/80 sek. · ISO 320*



# Natur ganz klein in Groß

## Nah- und Makrofotografie

Bilder und Text von Arik Siegel (Arik37)

Die Nah- bzw. Makrofotografie deckt gerade in der Naturfotografie einen spannenden Bereich ab. Mit zahlreichen Insekten, Reptilien sowie Blumen und anderen Pflanzen steht dem Makrofotograf ein breites Spektrum an Motiven zur Auswahl. Aber wann ist eine Fotografie eine Makrofotografie? Im allgemeinen spricht man dann von Makroaufnahmen, wenn ein Abbildungsmaßstab von 1:10 bis 10:1 erreicht wird. Ein Abbildungsmaßstab von 1:1 bedeutet, dass ein Motiv in gleicher Größe auf dem Film/Sensor festgehalten wird. Wenn beispielsweise ein 36 mm langer Schmetterling auf einem Vollformatsensor (36x24 mm) voll abgebildet wird, spricht man von einem Abbildungsmaßstab von 1:1. Wird ein Motiv von 18 mm auf dem selben Sensor ebenfalls formatfüllend abgebildet, ergibt sich ein Abbildungsmaßstab vom 2:1, und handelt es sich um ein 72 mm großes Motiv, ist ein Abbildungsmaßstab von 1:2 erreicht. Der Bereich vom Abbildungsmaßstab 1:10 bis 10:1 bedeutet also auf einem Vollformatsensor (oder Kleinbildfilm) den Bereich eines Motivs von 3,6 mm bis 360 mm formatfüllend auf dem Sensor. So ergibt sich ein recht breites Spektrum dieser Art der Fotografie.

### Schmetterlinge vor der Linse

Schmetterlinge bilden besonders schöne, aber auch anspruchsvolle Fotomotive. Ihre bunten Farben und ihr filigranes Wesen sowie ihre Flugkünste und ihr guter Ruf machen sie zu einem beliebten Fotomotiv. Wenn man sich länger mit der Fotografie von Schmetterlingen beschäftigt, fangen sich früher oder später die meisten von uns Makrofotografen an zu fragen, wie denn welcher Schmetterling heißt und wo er einzuordnen ist. Die Familien, die normalerweise als Schmetterlinge bezeichnet werden, fallen genauer gesagt unter die Tagfalter. „Schmetterling“ ist der Überbegriff, unter dem dann etliche Familien und noch viel mehr Arten bezeichnet werden. So sind Glasflügler, Motten oder Spinner Schmetterlinge. Unter den Tagfaltern sind jedoch nur die fünf Familien der Dickkopffalter,

Ritterfalter, Weißlinge, Bläulinge und Edelfalter eingeordnet. Die Arten wie beispielsweise das Tagpfauenauge, der Schwalbenschwanz oder der Zitronenfalter sind je einer dieser fünf Familien untergeordnet. Auch diese Familien haben teilweise noch Unterfamilien wie die Feuerfalter, die sich den Bläulingen unterordnen. Um mit den vielen Begrifflichkeiten nicht durcheinanderzukommen, ist es hilfreich sich ein wenig mit Schmetterlingen auseinanderzusetzen. Der Name Schmetterling kommt vom Wort „Schmetten“ was so viel bedeutet wie Schmand oder Rahm. Auch der englische Name butterfly weist auf denselben Ursprung hin. Beim Butterschlagen waren Schmetterlinge oft schnell zur Stelle, um sich ihren Anteil abzuholen. Die wissenschaftliche Bezeichnung für Schmetterling ist *Lepidoptera*, was so viel wie Schuppenflügler heißt und aus

*Gottesanbeterin (Mantis religiosa)*

*Die Gottesanbeterin ist ein wärme liebendes Insekt, das sich immer weiter ausbreitet und in Südhessen seit längerem lebt.*

*Panasonic FZ50 · 24,3 mm · f/3,6 · 1/500 sek. · ISO 100*

dem Griechischen kommt. Genau diese Schuppen sind es auch, die die Schmetterlinge vereinen. Sie haben auf ihren vier Flügeln Schuppen und kleine Härchen. Im extremen Makro- oder Mikrobereich kann man diese Schuppen auch deutlich erkennen.

Die Faszination der Tagfalter liegt sicherlich bei deren filigraner Form und den oft reichlich vorhandenen Farben. In Deutschland gibt es sogar Schillerfalter, deren Farbe wir unterschiedlich wahrnehmen können. In einem Einfallswinkel des Lichts wirken sie blau in einem anderen bräunlich. Die meisten aller in Deutschland heimischen Tagfalter überwintern nicht als fertiges Insekt, sondern als Raupe, Puppe oder ungeschlüpft im Ei. Zu den Überwinterern gehören neben den bekannteren Tagpfauenaugen und den Zitronenfaltern auch der C-Falter, der Kleine und der Große Fuchs sowie der Trauermantel und seit Neuestem auch der Admiral, der erst seit kurzem in Deutschland überwintert und daher erst seitdem als heimischer Überwinterer anerkannt wird (Quelle: lepiforum.de). Zu den bei uns vorkommenden spektakulären Wanderfaltern zählen Arten wie der Distelfalter oder das Taubenschwänzchen (Schwärmer). Die Distelfalter die nach Deutschland fliegen, kommen meist aus Nordafrika oder den Kanarischen Inseln den weiten Weg zu uns geflogen. Grund dafür ist das reiche Nahrungsangebot in unseren Breitengraden. Diese erste Generation der Falter ist dann meist sehr abgeflogen was man an recht zerfransten Flügeln gut sehen kann. Nach der Eiablage sterben die Tiere der ersten Generation. Die Tiere der zweiten Generation schlüpfen etwa Ende August in Deutschland, und die meisten von ihnen wandern dann wieder in den Süden. Selten kommt es zur Eiablage und zum Schlupf der dritten Generation in unseren Breitengraden. Diese kann dann bis November oder gar bis in den Dezember in Deutschland beobachtet werden.

### Tricks und Kniffe

Der beste Tipp bei der Insektenfotografie heißt: „Der frühe Vogel fängt den Wurm“. Wenn man früh morgens, vor Sonnenaufgang, auf die Wiese geht, schlafen die meisten Insekten noch. Man hat dann alle Zeit der Welt, sich den sonst scheuen und stets in Bewegung scheinenden Schmetterlingen zu nähern, ohne dass sie gleich davonfliegen. Wenn man morgens einen Tagfalter erblickt, bleibt genug Zeit das Stativ aufzubauen, die Kamera möglichst parallel zum Falter auszurichten und mit Kabelfernauslöser Fotos zu machen. Um eine schöne Freistellung zu erhalten, ist es hilfreich, die Blende zu öffnen und im Telebereich zu arbeiten. Wenn der Hintergrund es hergibt, ohne zu strukturiert auszusehen, kann die Blende auch weiter geschlossen werden, um eine größere Tiefenschärfe zu erhalten. Meist ist es ein Geben und Nehmen mit der Blende. Ziel ist neben der ausreichenden Tiefenschärfe auf dem Motiv, einen möglichst harmonischen Hintergrund zu erhalten. Je höher der Abbil-

Von oben:

Kronwicken-Bläuling (*Plebeius argyrognomon*)  
Mit offenen Flügeln zeigt dieser seltene Bläuling erst seine volle Schönheit.

Panasonic FZ50 · 44,6 mm · f/5 · 1/125 sek. · ISO 100

Frühe Adonisjungfer (*Pyrrhosoma nymphula*)  
Hier sieht man eine frisch geschlüpfte Frühe Adonisjungfer.  
Am Halm ist noch die Larvenhülle zu sehen.

Panasonic FZ50 · 58,2 mm · f/3,6 · 1/250 sek. · ISO 100



# Kuscheln ist überlebenswichtig

## Murmeltiere in der Hochgebirgs-Steppe am Pasterzengletscher

Bilder und Text von Wolfgang Alexander Bajohr

Seit der berühmte Botaniker David Heinrich Hoppe im Jahr 1833 die Gamsgrube hinter der Hoffmannhütte und gegenüber dem Großglockner für die Wissenschaft entdeckte, hat sich hier sehr viel verändert. Fast wäre diese Gamsgrube, in der sich auch die Steinböcke tummeln, einem Parkplatz mit Seilbahnstation zum Opfer gefallen. Schon 1934, als ich gerade zwei Jahre alt war, kämpften Alpenverein und Naturschutzverbände für dieses Naturparadies am Gletscherrand. Was alle nicht aufhalten konnten, war das Dahinschmelzen des Pasterzengletschers bis auf jenen jämmerlichen Rest ganz tief unten.

Wenn unten im Tal schon längst Frühling ist, leuchten die weiten Almen hier oben noch wie im Winter. Aber Ende April bis Anfang Mai graben sich schon die Murmeltiere durch den tiefen Schnee an das Licht der Sonne. Ab ins Kuschelbett hieß es noch spätestens im Oktober. Das war dann der Anfang von sieben Monaten Winterschlaf. Dass sie sich schon so früh wieder zeigen, hat seinen Grund: Der Sommer ist kurz, und sie müssen früh Hochzeit halten, denn je früher die Jungen geboren werden, desto größer sind sie im Herbst, wenn die nächste Schlummer-Runde naht. Es ist für die ganze Murmeltierfamilie überlebenswichtig, wenn ihre Konstitution gut ist. Die ganze Sippe in einem Bau profitiert davon, denn ein Murmeltier alleine hält den langen Winter nicht aus. Je fetter und gesünder alle sind und je mehr von ihnen sich zusammenkuscheln, desto besser sind die Überlebenschancen für die ganze Familie. Darum mühen sich auch alle redlich, sich eine dicke Speckschicht für die nächste Schlummer-Runde anzufressen. Eine zu kleine Murmeltierfamilie kann Probleme haben, über den Winter zu kommen. Großfamilien geht es daher am allerbesten. Den Ausgewachsenen, die abwandern, um eine eigene Familie zu gründen, geht es dagegen schlecht. Erst wenn es eigene Junge und Enkel im Bau gibt, kommen sie in einem richtig kalten Winter mit dünner Schneedecke über die Runden. Am allerschlechtesten geht es den Senioren, die aus dem

F a m i l i e n -  
bau ausziehen und in einem abgelegenen Bau alleine leben, vielleicht gar noch mit dem Murmeltierbandwurm oder Milben verseucht sind und niemanden mehr zum Kuscheln haben. Auch Fuchs und Steinadler kennen solche Baue und wissen aus Erfahrung, dass die Bewohner zuweilen unvorsichtig sind. In Kärnten bejagt man ja auch noch Murmeltiere, was in Bayern verpönt ist. Doch werden erfahrene Hochgebirgsjäger niemals am Mutterbau oder auf junge Murmeltiere jagen, sondern immer diese alten Tiere. Viele kritisieren die Jagd, weil man zudem den Steinadlern das Futter wegschießt. Ob das Murmelfett, häufig ein Ziel dieser Jagd, wirklich Heilwirkung hat, ist ohnehin umstritten. Falsche Jagd kann aber eine ganze Murmeltiersippe in einem Bau gefährden. Der Biologe Walter Arnold hatte von befreundeten Technikern entwickelte, spezielle Sender eingesetzt, die auch durch die Meter dicken Erdschichten noch Signale senden konnten. Er hat daher wissenschaftlich fundiert bestätigen können, was erfahrene Hochgebirgsjäger schon immer wussten. Sie haben sich nur nicht so gut ausdrücken können wie der Biologe: Murmeltiere kuscheln sich durch den Winter. Für den Bergwanderer gehören sie zu den liebenswertesten Geschöpfen der Alpen, und mancher verbringt Stunden, um ihnen zuzuschauen. Auch mir ergeht es nicht anders.



*Vor 60 Jahren füllte der Gletscher das ganze Tal am Fuße des Großglockners und Bergsteiger konnten gerade hinübergehen. Man erkannte schnell: Das Eis lebt, denn Gletscher sind etwas Lebendiges. Sie knacken und krachen oder geben unheimliche schnarrende und schleifende Geräusche von sich. Signale, die man deuten muss, wie heute das Schwinden des einst größten Alpengletschers im Klimawandel. Gleich nebenan auf dem Grün der Alm ist das Reich der Murmeltiere.*

Canon EOS 60D · 40 mm  
f/5,6 · 1/2000 sek. · ISO 400



Conrad Gessner schreibt 1669: „Das Murmelthier hat seinen Namen weil es murret und korret, wenn es erzürmt wird. Sie Tiere heißen aber regional auch Murmentle oder Mistbelleri. Denn ihr Pfiff ist ein lautes Geschrei, gleich einer Pfeife. Sie schreien, wenn das Wetter sich ändert, wenn ein Mensch sie warnen lässt, oder auch nur aus Spaß am eigenen Schrei und der Antwort von anderen Tieren.“

Canon EOS 60D · 560 mm · f/4 · 1/800 sek. · ISO 400

# Glanzlichter 2012

Die „Glanzlichter der Naturfotografie 2012“ sind entschieden. Und die Fakten belegen eindeutig, welche Wertschätzung der erste von Deutschland aus veranstaltete internationale Naturfoto-Wettbewerb seit Jahren genießt.

Mit 16.334 Bildern von 1.099 Fotografen wurden zwei neue Glanzlichter-Rekorde aufgestellt. 2.337 Bildeinsendungen haben am Fritz-Pölking-Award und 517 Bildeinsendungen am Junior Award teilgenommen. 85 Prozent, und damit 14.012 Bilder, sind online hochgeladen worden. 2.076 Bilder haben uns per DVD erreicht, und nur noch 246 Dias wurden eingeschickt.

Auch die Auszeichnung mit dem Patronat des Deutschen Verbandes für Fotografie und die Schirmherrschaft von Dr. Norbert Röttgen, Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, sind für uns eine große Ehre, Würdigung des hohen Glanzlichter-Standards und Anerkennung des Niveaus der Glanzlichter. Unser Dank gilt den Glanzlichter-Sponsoren aus der Fotoindustrie, ohne deren Unterstützung Deutschlands größter Naturfoto-Wettbewerb in dieser Form und Größe nicht durchzuführen wäre.

Die Jury bestand dieses Jahr aus Hinrich Bäsemann, Naturwissenschaftler und Naturfotograf, Dos Winkel aus Belgien, Umweltaktivist und Naturfotograf, sowie Mara Fuhrmann, Naturfotografin und Veranstalterin des Naturfoto-Wettbewerbs.

Das Gewinnerbild des Fritz-Pölking-Award suchte Gisela Pölking aus der Kategorie „Artists on Wings“ aus.

Vier Tage lang sichteten die Juroren die Bilder und legten je Kategorie die ersten 20 Plätze fest. Doch es dauerte noch weitere zwei Wochen mit individueller Prüfung jedes einzelnen Bildes, bis die diesjährigen Gewinner der Glanzlichter feststanden.

Alle Gewinnerbilder werden im Buch „Glanzlichter 2012“ gezeigt, in dem auf 136 Seiten die Aufnahmedaten und Geschichten zum jeweiligen Bild nachzulesen sind.

Mehr Informationen zu dem jährlich stattfindenden Naturfotowettbewerb unter: [www.glanzlichter.com](http://www.glanzlichter.com)

## MITMACHEN UND GEWINNEN!

NATURBLICK verlost 5 Bücher „Glanzlichter 2012“. Wenn Sie zu den Gewinnern zählen möchten, senden Sie bitte eine Postkarte mit dem Stichwort „Glanzlichter“ bis zum 28.05.2012 an

**Naturblick Verlag, Haubachweg 16, 40625 Düsseldorf.**

Sie können uns auch ein Fax senden an **+49(0)211-2 38 35 27** oder eine E-Mail an [verlag@naturblick.com](mailto:verlag@naturblick.com).

Die Bücher senden wir den Gewinnern zu. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



### Ewald Neffe

Ewald Neffe zu seiner Fotografie:

Vor über dreißig Jahren wurde ich mit dem „Virus Naturfotografie“ infiziert. Damals wusste ich noch nicht, dass diese Sucht unheilbar ist. Die Droge „Natur“ mit ihrem unerschöpflichen Reichtum an Motiven zieht mich nach wie vor in ihren Bann. Ob Landschaft, Tiere, Pflanzen oder auch nur winzige Details – mich fasziniert das gesamte Spektrum der Naturfotografie.

Es macht Spaß, das Verhalten von Tieren zu beobachten und zu studieren, geduldig auf den richtigen Moment zu warten, Landschaften zu erkunden und dabei immer einen Blick auf versteckte Details zu haben, um dann im Spiel mit Farben, Formen und dem Licht Bilder zu fotografieren, die mehr als Dokumentationen sind.

Ich versuche mit meinen Bildern Emotionen zu wecken, den Blick auf das Wesentliche zu lenken und dem Betrachter das Wunder der Schöpfung zu veranschaulichen. Meine Bilder entstehen zum größten Teil in meiner Heimat Österreich, da es hier innerhalb kurzer Entfernungen sehr konträre Landschaften, vom Hochgebirge bis zum Steppensee, sowie eine große Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren gibt. Diese Vielfalt und Schönheit versuche ich in meinen Bildbänden und Kalendern zu vermitteln und die Menschen für den Schutz und die Erhaltung wichtiger Lebensräume zu sensibilisieren.



## All-Over Winner 2012

### Wettbewerb-Gesamtsieger aus allen Kategorien

„Drachenkopf“

Kleine Braunelle, Tunersee, Kärnten, Österreich

Ewald Neffe, Österreich

Dieses Gewinnerbild ist ein Beispiel dafür, dass Naturfotografen auch mal Urlaub machen und dabei noch traumhaft schöne Naturfotos nebenbei schießen. Ewald war zum Baden an den Tunersee in Kärnten gefahren. Kurz vor Sonnenuntergang fuhr er noch einmal zum Seeufer hinunter, um einige Stimmungsbilder einzufangen. Auf dem Rückweg zum Auto entdeckte er diese markante Blütenform am Wiesenrand. Beim Blick durch das Makroobjektiv sah Ewald plötzlich das Gesicht eines chinesischen Drachen. Es blieb ihm allerdings nur wenig Zeit, um einige Bilder aufzunehmen, denn die Sonne war schon lange hinter dem Horizont verschwunden und das Licht wurde immer schwächer.

Nikon D7000 · Sigma 2,8/150 mm Makro · f/4,5 · 1/2 sek. · ISO 320

*Begründung der Jury: „Dieses Bild zeigt eine ausgezeichnete Synthese von Fantasie und Technik. Der Bildaufbau ist perfekt. Der Fotograf hat aus dem Detail dieser Blütenpflanze den Eindruck eines Fantasietieres fotografisch herausgearbeitet. Die leuchtenden Farben und die vollkommene Symmetrie des Motivs schlagen den Betrachter in seinen Bann. Die Komplementärfarben verstärken diesen fesselnden Eindruck.*

*Der Betrachter erwischt sich dabei, die einzelnen Teile der Pflanze in Gedanken in menschliche oder tierische Körperteile, wie Augen, Wimpern, Mund, Flügel, zu verwandeln. Eine einfache Wildblume so in eine fotografische Szene gesetzt, beflügelt die Fantasie des Betrachters. Ein inspirierendes Pflanzenbild von besonderer Schönheit.“*



**Junior-Award Winner**  
**Glanzlichter-Nachwuchs-Naturfotograf 2012**

„Huckepacksprung im Schnee“

Grasfroschpaar, Pontresina, Oberengadin, Graubünden, Schweiz

Alessandro Oggioni, 14 Jahre, Italien

Mit seiner Familie war Alessandro im April letzten Jahres ins Engadin gefahren, um im Roseg-Tal Frösche bei der Paarung und beim Abläichen in einem Teich zu fotografieren. Oft ist zu dieser Jahreszeit der Boden noch mit Schnee bedeckt. Alessandro hatte sich auf dieses Froschpaar konzentriert. Auf dem Weg zum Wasser versuchte das Männchen immer wieder, sich mit dem Weibchen zu paaren. Alessandro wollte das Froschpaar noch beim Sprung im Schnee fotografieren, bevor es am Wasser ankam. Dieses Bild gelang ihm nach mehreren Versuchen auf dem Weg zum Teich. Darin hielten sich schon viele Frösche auf, die abgelaicht hatten und ein ohrenbetäubendes Froschkonzert veranstalteten. Alessandro konnte auch ein Froschlaich sehen, aus dem in wenigen Wochen die Kaulquappen schlüpfen werden.

Nikon D90 · 4,0/300 mm · Belichtungskorrektur +1 EV · f/4 · 1/4000 sek. · ISO 640



**„Magnificent Wilderness“**  
**Gewinner Kategorie „Schönheit der Wildnis“**

„Stern der Stille“

Playa del Silencio, Asturien, Spanien  
 Francisco Mingorance Gutierrez, Spanien

Der wohl schönste Strand im ganzen Westen Asturiens ist der Playa del Silencio. Seine Schönheit ist noch vollkommen intakt, auch wenn dieser Strand touristisch immer mehr unter Druck gerät. Spektakuläre Inseln unterschiedlicher Größe liegen dicht vor dieser Küste. In der Nähe des Dorfes Castañeras, zwischen Soto und Novellana Luiña gibt es eine geschützte Bucht, die besondere Fotos von der wilden Küste dieser Landschaft verspricht. Schon oft hat Francisco hier fotografiert oder sogar die Nächte verbracht, um die Landschaft in Bildern einzufangen. Nach Einbruch der Dunkelheit bemerkte er, dass die Wellen an dieser Stelle, nachdem sie an den Strand ausrollten, beim Rückzug ins Meer wie ein Stern aussahen. Diesen Eindruck im Bild auszudrücken, bedurfte es einer langen Belichtungszeit. Und so holte Francisco einen Stern vom Himmel hinab ins Meer.

Nikon D3s · 2,8/14-24 mm bei 14 mm · f/4,5 · 212 sek. · ISO 100

# Dünen, Steppen und Wacholderwälder

## Der ungarische Nationalpark Kiskunság

Bilder und Text von Gerhard Vögele

**Einzigartig in Europa ist der zweitälteste Nationalpark Ungarns, der Nationalpark Kiskunság, setzt er sich doch aus neun teilweise ganz unterschiedlichen Lebensräumen zusammen, die zu großen Teilen nicht einmal miteinander verbunden sind.**

Schon allein aus zeitlichen, aber auch aus räumlichen Gründen muss sich der Naturliebhaber deshalb entscheiden, welchen Gebietseinheiten er während einer doch eng bemessenen Urlaubszeit den Vorzug gibt. Wir konzentrierten uns auf den 2.962 Hektar großen Kolon-See bei Izsák, die 3.752 Hektar großen Feuchtwiesen und Sandhügel von Orgovány und Ágasegyháza, die Sanddünen von Fülöpháza (1.192 Hektar) und natürlich auch auf den mit 11.488 Hektar größten Teil des Nationalparks, die Bugac-Bócsa-Puszta, die wir in drei aufeinanderfolgenden Jahren besuchten und fotografisch zu dokumentieren versuchten.

Schon 1975 wurde das Donau-Theiß-Zwischenstromland als zentraler Teil der großen ungarischen Tiefebene als Nationalpark Kiskunság (Kleinkumanien) ausgewiesen und erhielt vier Jahre später seine internationale Aufwertung, als rund zwei Drittel des 56.761 Hektar großen Nationalparks von der UNESCO zum Biosphärenreservat erhoben wurden.

Die Vielfalt ökologisch wertvollster Lebensräume war dafür ausschlaggebend, wechseln sich doch Sandhügel und lößbedeckte Sanddünen, Ur-Wacholderwälder, Feuchtwiesen, Seen, Sümpfe und Moore mit Gras- und Salzsteppen ab. Vor allem die fast baumlose Puszta hat diesen Nationalpark geprägt, der nur gelegentlich von flachen Alkaliseen unterbrochen wird, in denen nur Pflanzen überleben können, die hohe Salzkonzentrationen vertragen.

Die Kumanen, ein inzwischen längst christianisiertes und magyariisiertes Nomadenvolk türkischer Abstammung und Sprache, gaben diesem Nationalpark den Namen. Sie wurden aus dem Gebiet der heutigen Ukraine von den Mongolen vertrieben, und ein großer Teil dieses Volksstamms wurde im 13. Jahrhundert von den Arpadenfürsten östlich der Theiß (Großkumanien) und im Zwischenstromland (Kleinkumanien) angesiedelt. Dort fanden sie eine jungfräuliche Landschaft vor, die von zwei mächtigen mäandrierenden Strömen und teilweise riesigen Überschwemmungen geprägt war. Erst durch Flussregulierungen mit dem Schwerpunkt Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Flusslauf der Theiß um 450 km kürzer, und weite Teile der ungarischen Tiefebene wurden trockengelegt. Durch die ausbleibenden Überschwemmungen ging die Fruchtbarkeit der Böden zurück, der Grundwasserspiegel sank und die Alkalisierung der Böden setzte ein.

In dieser von Menschen geschaffenen Sekundärgrassteppe bestehen aber dort, wo noch Lößreste vorhanden sind, gute Voraussetzungen für die Viehzucht. Alte ungarische Haustierrassen wie Grau- oder Langhornsteppenrinder, Zackelschafe und Wollschweine sorgen für eine ökologisch notwendige, umweltschonende Beweidung der Puszta. Allein 27 Pflanzenarten sind endemisch, an vielen Stellen lässt ein lauer, säuselnder Wind die zarten Federgrasfächer hin- und herwogen, und der Boden der Puszta scheint mit





*Smaragdeidechsen beim Paarungsspiel in der Grassteppe.*

flauschigen Federn bedeckt zu sein. Aus der Vogelwelt seien Blauracke, Großtrappe, Bienenfresser, Pirol, Rotfußfalke, Wiedehopf, Steinschmätzer und Schwarzstirnwürger hervorgehoben. An Süßwasser gebunden sind Wechselkröte und die seltene Knoblauchkröte, und wo es geeignete Versteckmöglichkeiten gibt, ist die Smaragdeidechse nicht allzu selten.

Verstreut liegende mehrgebäudige, weiß getünchte Bauerngehöfte, die so genannten Tanjas, verleihen als eigenständige Wirtschaftseinheiten der Puszta einen zusätzlichen Reiz. Doch die meisten sind dem Verfall preisgegeben, sind die Jungen doch längst

ausgezogen und die Alten können gerade noch von dem Leben, was der karge Boden hergibt. Hier ist der Steinkauz zu Hause, der jedoch nach wie vor als Totenvogel wenig geliebt ist und daher immer noch verfolgt wird.

Unser erstes Ziel war der Kolon-See bei Izsák, dem mit fast 3.000 Hektar größten und aus einem postglazialen Donauarm entstandenen See im Nationalpark. Dichte Schilfgürtel verhindern an vielen Stellen ein Vordringen zur Wasserfläche, doch ist der Blick einmal frei, kann man ob der Vielfalt der Wasservogelfauna nur ins Staunen geraten. Grau-, Silber-, Purpur-, Seiden-, Rallen- und



*Rallenreiher auf Nahrungssuche in den Feuchtwiesen.*

*Links:  
Ur-Wacholderwälder sind prägende Merkmale der Bugac-Bócsa-Puszta.*



Blick auf den Achensee.

Panoramaaufnahme aus 7 Einzelbildern · f/8 · 1/400 sek. · ISO 100 · Stativ und Novoflex-Panoramakopf VR-System PRO

## Rofan-Gebirge am Achensee Unterwegs in den Brandenberger Alpen

Bilder und Text von Roland E. Richter

**Das Rofan-Gebirge in Tirol ist ein hervorragendes Ziel für Naturfotografen mit Interesse an Berglandschaften und Makromotiven. Dabei ist das Rofan, am Achensee gelegen, leicht erreichbar. Selbst mit größeren Fotoausrüstungen und auch für einen Aufenthalt über mehrere Tage ist das Gebirge bestens geeignet, dank der Möglichkeit der Seilbahnauffahrt und der in unmittelbarer Nähe der Bergstation gelegenen Erfurter Hütte zur Verpflegung und Übernachtung.**

Die Erfurter Hütte im Rofan-Gebirge ist eine perfekte Ausgangsbasis für unschwere Tagestouren. Sie liegt auf 1.834 m Höhe und kann mit der Rofan-Seilbahn erreicht werden. Die Talstation der Rofan-Seilbahn befindet sich in Maurach am Achensee, die Bergstation liegt in direkter Nachbarschaft zur Erfurter Hütte. Naturfotografen haben damit die Möglichkeit, selbst umfangreichere Fotoausrüstungen inklusive Stativ ohne Anstrengungen mit ins Gebirge zu nehmen. Bei einem mehrtätigen Aufenthalt bietet die Erfurter Hütte die beste Basis, von wo aus einfache Tagestouren unzählige Motive an Berglandschaften und Blumen-Makromotive erschließen. So kann man auf die jeweilige Fototour nur die benötigte Ausrüstung mitnehmen, den Rest deponiert man auf der Erfurter Hütte.

Je nach Wetter, Licht und Jahreszeit eignet sich das Rofan-Gebirge mit herrlichen Aussichten und zahlreichen Bergblumen aus fotografischer Sicht für die Aufnahme von Berglandschaften, die Panorama- und Makrofotografie. Bei schönem Sonnenwetter bietet sich eher die Landschaftsfotografie an, während bei bedecktem Himmel die Makrofotografie in den Vordergrund rückt, da nun die Farben der Blumen und Blüten viel besser zur Geltung kommen.

Die Verwendung eines Stativs ist immer zu empfehlen. Einerseits kann damit bei den u. U. längeren Belichtungszeiten in der Makrofotografie der Verwacklungsunschärfe entgegengewirkt werden. Andererseits wird die Bildgestaltung und die Auswahl des Bildausschnitts erheblich konzentrierter und präziser. Außerdem ist damit das Fotografieren weitaus weniger anstrengend als aus der freien



Hand. Letztlich ist der Einsatz eines Stativs für die digitale Panoramafotografie zwingend, um eine optimale Bildqualität zu erzielen.

Das Rofan-Gebirge (auch Sonnwendgebirge) ist Teil der westlichen Brandenberger Alpen, die ihrerseits zu den Nördlichen Kalkalpen zählen. Die Nördlichen Kalkalpen liegen im österreichischen Bundesland Tirol und sind den Ostalpen auf deren Nordseite vorgelagert. Die Brandenberger Alpen gliedern sich in einen östlichen und einen westlichen Teil. Die westlichen Brandenberger Alpen wiederum bestehen aus dem zentralen Gebirgsstock Rofan und drei alleinstehenden Bergen (Guffert mit 2.197 m, Unnütz mit 2.078 m und Ebener Joch mit 1.957 m). Die höchsten Erhebungen im zen-



Von oben:

*Wollgras im Gegenlicht.*

Canon EOS 5D Mark II · EF 4/17-40 mm · f/22 · 1/60 sek. · ISO 100

*Um Bewegungsunschärfe des Schmetterlings zu vermeiden, hilft nur die Vorwahl eines hohen ISO-Wertes.*

Canon EOS 5D Mark II · EF 4/17-40 mm · f/8 · 1/250 sek. · ISO 640